



Aus dem Inhalt:

- **Der Gott, der eine letzte Heimat gibt** S. 2
- **Versteckter Rassismus** S. 3
- **Unbefangen miteinander umgehen** S. 4
- **Nebenan nachgefragt** S. 5
- **Heimat für Jugendliche aus rumänischen Kinderheimen** S. 6

Heimat

Meine Heimat sind die Menschen, mit denen ich zusammengehöre



Heimat ist „nicht an Ländereien gebunden“, sagt Max Frisch. „Heimat ist der Mensch, dessen Wesen wir vernennen und erreichen.“

Recht hat er. Heimat erlebe ich nicht nur, wenn ich den Ort meiner Kindheit aufsuche. Heimat erlebe ich im Zusammensein mit Menschen, die mir wesensverwandt sind, mit

denen ich mich eins weiß in meinen Überzeugungen, in dem, was mir wichtig ist. Menschen, mit denen ich nicht lange diskutieren muß, um auf einen Nenner zu kommen, vor denen ich mich weder erklären noch rechtfertigen muss, kurz gesagt: Menschen, die mir nahe sind, Freunde. Heimat ist nicht an Ländereien gebunden,

wohl aber an Freundschaften. Wo immer ich auch bin, heimatliche Gefühle habe ich im Zusammensein mit Freunden. In ihren Kreis gehöre ich hinein. Ich gehöre zu ihnen und sie zu mir. So erlebe ich Heimat als Geborgenheit und Zugehörigkeit, oder wie Max Frisch sagt, als „Wesensverwandtschaft.“

Jeder Beginn einer wunderbaren Freundschaft ist der Gewinn eines neuen Stücks Heimat.



Pfr. Dietmar Silbersiepe, Düsseldorf

BASAR 2001

10./11. November 2001

Bitte beachten Sie den gelben Handzettel, der dieser Ausgabe von *mittendrin* beiliegt.

Der Gott, der eine letzte Heimat gibt...



Foto: Horn

Kein Mensch kann ohne Heimat leben. Das spiegelt sich auch in den religiösen Überlieferungen der Völker, ganz besonders der Bibel. Aus ihr erfahren wir, dass Gott den hebräischen Sippen nach der Wanderung durch die Wüste ein Land als Wohnstatt und Heimat gibt. Und dass man in Israel Heimat nicht nur mit Ländereien und Orten verband, sondern auch mit einer tiefen

Wesensverwandtschaft untereinander, zeigt sich an der großen Bedeutung der Zugehörigkeit des einzelnen zur Sippe und zum Volk.

Statt von Heimat kann die Bibel auch von „Ruhe“ sprechen. Sie denkt dabei an das irdische Land, in dem die Israeliten in Ruhe leben werden, aber dann auch an die letzte „Ruhe“ bei Gott: *„Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes“* (Hebräer 4).

Gott hat jedem Menschen die Erde als Lebensraum und Heimat gegeben. Dennoch sind wir nur „Gäste“ an allen Orten der Erde. Die irdische Heimat hat für uns immer den Charakter der Vorläufigkeit und Fremdheit. Bei Gott ist unsere Heimat, unsere letzte „Ruhe“. Von ihm sind wir gekommen, und zu ihm werden wir gehen.

Bei allen beglückenden Heimerfahrungen, die wir machen können, solange wir leben, liegt Heimat immer auch noch vor uns. Der jüdisch-christliche Glaube versteht das Ende als den Anfang der neuen Welt Gottes, in der wir mit allen Geschöpfen dieser Erde zur Ruhe kommen werden.

Die Aussicht auf diese vollkommene, wahre Heimat versetzt mich in eine heilsame Unruhe. Ich kann nicht ruhen oder die Hände in den Schoß legen angesichts der erschreckenden Heimatlosigkeit in dieser Welt. Wie sollen Menschen, die keine Erfahrung von Zugehörigkeit und Zuhause erleben, wie sollen sie ahnen, was es bedeuten kann, bei Gott zu Hause zu sein? Jeder Mensch hat ein Recht auf Heimat. Gott will es so. Gott will, dass alle Menschen ihr Stück Heimat auf dieser Erde erfahren als Vorgeschmack auf die himmlische Heimat und Ruhe bei ihm. Im Erleben der irdischen Heimat öffnet sich uns der Blick auf die himmlische Heimat.“



*Pfr. Dietmar Silbersiepe
mit freundlicher Genehmigung
der Zeitschrift „unterwegs“ (4/99)*

Wie reich und glücklich wir wirklich sind

Wenn wir die ganze Menschheit auf ein Dorf von 100 Einwohnern reduzieren würden, aber auf die Proportionen aller bestehenden Völker achtend, würde dieses Dorf so zusammengestellt werden:

57 Asiaten

21 Europäer

14 Amerikaner (nord u. süd)

8 Afrikaner

52 wären Frauen

48 wären Männer

70 nicht-weiße

30 weiße

70 nicht/anti-Christen

30 Christen

89 heterosexuelle

11 homosexuelle

6 Personen würden 59% des gesamten Weltreichtums besitzen und alle 6 Personen kämen aus den USA.

80 hätten keine ausreichenden Wohnverhältnisse

70 wären Analphabeten

50 wären unterernährt

1 würde sterben

2 würden geboren

1 hätte einen PC

1 (nur einer) hätte einen akademischen Abschluß.

Wenn man die Welt aus dieser Sicht betrachtet, wird jedem klar, dass das Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit, Verständnis, Akzeptanz und Bildung notwendig ist.

Denke auch darüber nach:

Falls Du heute Morgen gesünder als kränker aufgewacht bist, bist Du glücklicher als 1 Million Menschen, welche die nächste Woche nicht erleben werden.

Falls Du nie einen Kampf des Krieges erlebt hast, nie die Einsamkeit durch Gefangenschaft, die Agonie des Gequälten, oder Hunger gespürt hast, dann bist Du glücklicher als 500 Millionen Menschen der Welt.

Falls Du in die Kirche gehen kannst ohne die Angst, dass Dir gedroht wird, dass man Dich verhaftet oder Dich umbringt, bist Du glücklicher als 3 Milliarden Menschen der Welt.

Falls sich in Deinem Kühlschrank Essen be-

findet, Du angezogen bist, ein Dach über dem Kopf hast und ein Bett zum Hinlegen, bist Du reicher als 75% der Einwohner dieser Welt.

Falls Du ein Konto bei der Bank hast, etwas Geld im Portemonnaie und etwas Kleingeld in einer kleinen Schachtel, gehörst Du zu 8% der wohlhabenden Menschen auf dieser Welt.

Falls Du diese Nachricht liest, bist Du doppelt gesegnet worden, denn:

1. Jemand hat an Dich gedacht und

2. Du gehörst nicht zu den 2 Milliarden Menschen, die nicht lesen können.

Einer hat irgendwann mal gesagt:

Arbeitet, als würdet ihr kein Geld brauchen, Liebt, als hätte euch noch nie jemand verletzt, Tanzt, als würde keiner hinschauen, Singt, als würde keiner zuhören, Lebt, als wäre das Paradies auf der Erde.

Schicke diesen Text an Menschen, die Du Freunde nennst. Wenn Du sie nicht weiter schickst, wird nichts passieren, wenn Du sie weiter schickst, wirst Du von jemandem ein Lächeln erwerben.

Versteckter Rassismus

„Ich lasse mich nicht wirklich treffen“



Nein, die Nigerianerin Kenny Haef will das Thema Rassismus in Deutschland auf keinen Fall überbewerten. Es scheint, als rede sie sich selbst gut zu, wenn sie auf die Frage, ob sie in ihrem ganz normalen Alltag versteckten oder offenen Rassismus erlebt, nach kurzem Zögern antwortet: „Wir sollten das Problem nicht zu ernst nehmen. Das kommt überall auf der Welt vor, nicht nur hier. Es kommt darauf an, wie jeder Mensch auf die Dinge reagiert.“

Die fünfundreißigjährige allein erziehende Mutter von zwei Söhnen, die vor zehn Jahren aus politischen Gründen ihre Heimat verließ, weil sie als Studentensprecherin unbequeme Fragen stellte, ist jedenfalls fest entschlossen, sich nicht verletzen zu lassen und die innere Balance zu behalten. So versucht sie, die Entstehung von Rassismus sozio-ökonomisch zu beleuchten. Schließlich ist sie vom Fach, denn in Nigeria hat sie „Social Economics“ studiert und unterrichtet.

„Immer dann, wenn es wirtschaftlich nicht bergauf, sondern eher bergab geht, werden Fremde und zumal solche, die auf den ersten Blick aufgrund ihrer Hautfarbe als solche eingeordnet werden können, nicht als Gäste, sondern als unerwünschte Konkurrenten um Chancen und Arbeitsplätze angesehen. Die Leute – und zwar vor allem die, die selbst eher zu den Verlieren gehören, zu denen, die es nicht geschafft haben – scheinen zu denken: „Wenn diese Afrikaner nicht hier wären, dann sähe es für uns besser aus. Wenn die nicht

wären, dann lebten wir im Paradies“, lautet Kenny Haefs Erklärungsversuch für die Erfahrungen, die auch zu ihrem Alltag gehören.

Zwischen- und Untertöne

Neulich erst, als sie mit ihren beiden Söhnen und zwei Kindern ihrer Schwester unterwegs war, hielt eine wildfremde Frau sie auf offener Straße an. Früher, als die Kinder noch klein waren, kam das häufiger vor. Dann wollte jemand einen Blick in den Kinderwagen werfen, um dann in ein entzücktes „Nein, ist das ein süüüüßes Kind“ auszubrechen. In diesem Fall aber wollte die Passantin in ziemlich barschem Ton von ihr wissen: „Sind das alles Ihre Kinder? Ist das nicht viel zu teuer?“

Kenny Haef hat gelernt, Zwischen- und Untertöne zu hören. So antwortete sie mit der Gegenfrage: „Warum fragen Sie?“ Denn ganz offenbar machte die deutsche Bürgerin sich nicht Sorgen, ob nicht vier Kinder zu teuer wären, sondern ob Kenny mit ihren Kindern nicht anderen auf der Tasche liege: „Arbeiten Sie überhaupt?“, war denn auch folgerichtig die nächste Frage der Passantin. Als Kenny antwortete, dass sie Sozialhilfe bezieht, bracht es aus der Frau heraus: „Sie leben hier von meinem Geld.“

Was Kenny wiederum zu der Gegenfrage veranlasste: „Und Sie, haben Sie denn Kinder?“ Als Sie das verneinte, erklärte Kenny, die sich in solchen Situationen manchmal eines kleinen Scherzes nicht enthalten kann: „Also, dann hören Sie mal gut zu: Diese vier Kinder und die zwei, die ich noch zuhause habe und das, mit dem ich schwanger bin, werden später mal für Ihre Rente arbeiten.“ Weg war die Fragestellerin – so schnell, dass sie Kenny Haefs Lachen gar nicht mehr hören konnte.

Gewiss, eine Erfahrung, die Kenny heute mit blitzendem Schalk in den Augen eher belustigt erzählen kann. Aber es gibt andere, nachhaltigere Begegnungen, die die schlanke, quicklebende Frau nur zögernd preis gibt. Soll sie wirklich glauben, dass es nichts mit Rassismus zu tun hat, wenn sie bei ihrer telefonischen Bewerbung um eine Putzstelle eine spontane Zusage verbunden mit der Bitte, doch sofort vorbei zu kommen, erhält und man ihr dann mit kaum verhohlenem Blick auf ihre dunkle Haut mitteilt, nein, nein, das müsse sie miss-

verstanden haben, das sei keine Zusage gewesen, sie sei lediglich in die Liste der Bewerbungen aufgenommen worden? Sie möge doch zu Haus am Telefon den endgültigen Bescheid abwarten.

Klischees

Wenn sie davon erzählt, wechselt sie vom Deutschen ins Englische. So geht es ihr oft, wenn Menschen, denen sie begegnet, ihr auch ohne Worte zu verstehen geben, was sie von ihr halten: „Black and stupid – schwarz und dumm.“ Dann verschlägt es ihr trotz ihrer passablen Deutschkenntnisse die Sprache. Zu den verbreitetsten Klischees, mit denen Kenny Haef es zu tun hat, gehört: „Afrikaner sind laut, schmutzig, und wenn sie für ihre vielen Gäste kochen, dann stinkt's im ganzen Haus.“ Ein Vorurteil, das Kenny in dem mehrstöckigen Mietshaus, in dem sie seit Jahren mit ihren beiden kleinen Söhnen in einer Sozialwohnung lebt, zu entkräften versucht hat. Um es zu widerlegen, putzt sie das Treppenhaus doppelt so häufig wie es die Hausordnung vorsieht. Sie achtet peinlich darauf, den Müll pünktlich rauszustellen und nimmt sogar die Tonnen der Nachbarn mit.

Dennoch muss Kenny Haef sich vor Verletzungen schützen, wenn Gedankenlosigkeit, Dummheit, Angst, Mangel an Information und Einfühlsamkeit oder schlichte Bosheit dazu führen, dass sie wegen ihrer Hautfarbe und Herkunft abgewertet oder ausgegrenzt wird. Wie sie das macht? Kenny Haef trainiert es regelrecht, sich von solchen Erfahrungen nicht aus der Bahn werfen zu lassen. Nein, es sind nicht die kleinen verbalen Siege, wie neulich beim Gespräch auf der Straße. Auch nicht ihre Fähigkeit, sich unverzüglich zur Wehr zu setzen, wenn es um ihre Kinder geht.

„Dass ich mich nicht wirklich verletzen lasse, hat seinen tiefsten Grund darin, dass ich Christin bin. Ich glaube an Gott. Mein letztes Ziel und meine Heimat ist nicht diese Welt. Mein Ziel liegt im Himmel. All diese Schwierigkeiten im Blick auf Rassenzugehörigkeit, all das Gerede von Ausländern und Asylbewerbern, kann mich nicht wirklich treffen. Ich bete zum Herrn. Er hat mit den unterschiedlichen Rassen ein phantastisches Kunstwerk geschaffen, das keiner zerstören kann. Es wird sich von Generation zu Generation erhalten.“

Unbefangen miteinander umgehen

Auch Neubürgern Heimat geben

Der Begriff Heimat hat – sehr zu meinem Leidwesen – auch in unserer Gegend und gerade bei jüngeren Menschen eine zwiespältige Bedeutung, die historischen Ursprungs ist.

Er weist aufgrund seiner stark gefühlbetonten romantischen Aufladung eine ideologische Komponente auf. Den deutschen Nationalsozialisten gelang es, durch gleichzeitige ideologische Betonung regionaler Unterschiede und der Gemeinsamkeit der angeblich „arischen Herrenrasse“ ein an die Nation gebundenes Heimatverständnis zu etablieren. Dieser Missbrauch hat den Begriff der Heimat im deutschen Sprachgebrauch gründlich diskreditiert.

Im allgemeinen Sprachgebrauch ist die Heimat der Ort, an dem ein Mensch geboren wurde und wo er seine Kindheit verbrachte, andererseits aber auch die Umwelt, deren Einstellungen und Mentalität ihn geprägt haben. Der Begriff „Heimat“ bezeichnet meist ein sehr persönliches Gefühl der Geborgenheit, engen Beziehungen sowie der Verbundenheit, die auf eine vertraute Umgebung

zurückzuführen ist. So ist die Heimat nicht nur räumlich zu verstehen sondern hat auch einen geistigen Hintergrund.

Menschen eine Heimat zu bieten, bedeutet deshalb, Menschen ein persönliches Gefühl der Geborgenheit zu geben und Umgebungen zu schaffen, mit denen man vertraut sein kann.

Der Heimatverein Denklingen bemüht sich seit geraumer Zeit verstärkt um das Schaffen einer Heimat für die Menschen unseres Ortes. Dazu gehört das unbefangene Miteinandergehen, das Begrüßen neuer Bürger sowie die Einladungen zu gemeinsamen Veranstaltungen.

Eine Umgebung zu schaffen, die sich auf Geborgenheit und Verbundenheit gründet, ist allerdings nicht nur Aufgabe eines Vereines oder einer Institution. Jeder ist aufgerufen in seinem Bereich die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Im übrigen sehnen sich nach meiner Erfahrung nicht nur neue Bürger nach der Heimat, sondern oftmals auch Alteingesessene. Das bedeutet, dass sich die Bemühungen, eine Heimat zu schaffen, nicht ausschließlich an

Neubürgern orientieren dürfen, sondern die Gesamtheit der Menschen im Auge haben muss. Abschließen möchte ich mit einer Inschrift, die ich einst gelesen habe und die das Verlangen nach Heimat treffend beschreibt:

Mit tausend Wünschen war er ausgegangen, das Ende war – bescheidenes Verlangen. Ganz leise sprach er nur mit einer Hoffnung Keim: Ich möchte heim.



Uwe Ufer,

Vorsitzender des Denklinger Heimatvereins



Heiteres aus der Heimat

Nee, ech seng do'von afjekommen

Bevor die Evangelische Kirchengemeinde Denklingen gegründet wurde, gehörte die Ortschaft Dickhausen zur Kirchengemeinde Waldbröl. Es war zu jener Zeit bei manchen Männern üblich, nach dem Gottesdienst in einem nahegelegenen Gasthof noch ein paar Schnäpse zu trinken. So hatte es auch der Bauersmann Heinrich aus Dickhausen gemacht und an diesem Sonntag ziemlich spät die Gaststätte verlassen. Sein Gang war unsicher, und so geriet er auf dem Heimweg vom Weg ab. Zur gleichen Zeit kam Pastor Hollenberg von Waldbröl vorbeigeritten, sah den Heinrich in der Wiese stehen und rief: „Heinrich, Sie sind noch auf dem Kirchweg?“ Da antwortete der Heinrich: „Nee ech seng do'von afjekommen. Dat seen se doch.“

Herr Jesus – breng du mech öhm de Ecke!

Eine Frau aus dem Nachbarort hatte sich jahrzehntelang mit Liebe den alten und kranken Menschen gewidmet. Mit einem VW-Käfer besuchte sie die Ortschaften. Bei einem Besuch im Winter machte plötzlich einsetzender Schneefall die Heimfahrt beschwerlich. Am folgenden Tag erzählte sie einem Nachbarn: „Et woer so jelatt, ech wo'este net öhm de Husecke ze kommn, on doo han ech jebe'eht: „Herr Jesus – breng du mech öhm de Ecke.“



Friedhelm Horn

Pastor Hollenberg (1853-1899) in Waldbröl
Gründung der Kirchengemeinde
Denklingen: 1894

*Ich bin ein Gast auf Erden
Ich bin noch auf dem Weg.
Hab mancherlei Beschwerden
Vom schweren Marschgepäck.
Muss mich beizeiten wenden
Von allem, was mich hält.
Ganz nackt, mit leeren Händen
geh ich von dieser Welt*

*Ich bin ein Gast auf Erden,
versuch mich dann und wann
Als Hausherr zu gebärden,
der alles Machen kann.
Dann sterben Wälder, Meere
Dann bleibt kein Lüftchen rein,
dann gehen ganze Heere
von andern Gästen ein.*

Gerhard Schöne



Nebenan nachgefragt



Was ist heute für Sie Heimat?

Eine Siebenbürgerin antwortet

Heimatverbundenheit bezieht sich für die meisten Menschen auf den Ort, wo sie geboren sind. Ganz besonders heimatverbunden sind viele Siebenbürger-Sachsen.

Marianne Hutter aus Sengelbusch kam vor etwa zehn Jahren nach Deutschland. Vera Marzinski hat mit ihr gesprochen.

mittendrin: Frau Hutter, was ist und war das besondere an Ihrer Heimat?

M. Hutter: Da waren zum Beispiel die Nachbarschaften, die wurden sehr gepflegt. Das wurde ganz ganz groß geschrieben. Das kennt man hier zum Teil nicht, allerdings haben wir hier in Sengelbusch eine sehr hervorragende und gute Nachbarschaft gefunden. Aber das ist ja fast einmalig.

mittendrin: Wie sah die Nachbarschaftspflege in Siebenbürgen aus?

M. Hutter: Mit der Nachbarschaft wurde gefeiert, wenn ein Kind geboren wurde, mit der Nachbarschaft wurden die Feste gefeiert – im Herbst das Erntedankfest, und im Winter wurde der Fasching organisiert. Es wurden die Feiertage oder auch Sylvester zusammen gefeiert und mit der Nachbarschaft wurde dann auch der letzte Weg gegangen.

mittendrin: Lag der Zusammenhalt vielleicht auch daran, dass die Siebenbürgen im Land der Rumänen ein Volk für sich waren?

Ja die Siebenbürgen mussten zusammenhalten in guten und in schlechten Zeiten. Wohlstand oder Armut prägen schon so eine Gesellschaft. Es gab nicht viel. So wohnen zum Teil drei Generationen in einem Haus oder in zwei oder drei Zimmern. Abends um 20 Uhr wurde das Licht ausgemacht, da der Strom abgestellt wurde. Wir Frauen haben entweder beim Strickkränzchen oder sonst irgendwie bei Licht und Kerze zusammengesessen und schöne Abende erlebt. Das kann man sich heute gar nicht

mehr vorstellen. Und ich bin keine 90 Jahre... Entweder man ging zu Bett oder unterhielt sich mit den anderen, andere Möglichkeiten gab es nicht. Da war man auch nicht immer glücklich, letztendlich hat sich das aber auch oft zum Positiven entwickelt. Die Verbundenheit und der Zusammenhalt waren viel größer als hier.

mittendrin: Pflegen Sie selbst Ihre Kultur noch?

M. Hutter: Mit meinem Mann spreche ich immer noch unser Platt. Die nächste Generation versteht das Siebenbürgisch-Sächsische noch, aber das Sprechen ist nicht mehr so gut, man merkt, dass es nicht regelmäßig gepflegt wird. Mein Mann hat in Siebenbürgen Blasmusik gemacht und noch in einer Band gespielt. Die Blasmusikkapelle trifft sich auch heute noch in größeren Abständen.

mittendrin: Was ist heute für Sie Heimat?

M. Hutter: Heimat, die ist jetzt da wo ich gerade bin, lebe und wohne und wo ich mit meiner Familie zusammen bin.



Kirchenburg in Siebenbürgen

Kein Blick zurück im Zorn

Ihre Heimat in Ostpreußen – Modgraben/Kreis Rastenburg – musste Friedel Pfeil im Alter von 20 Jahren verlassen. Nach einigen Jahren in Schleswig-Holstein und Rheinland Pfalz fand sie vor 45 Jahren in Wilkenroth eine neue Heimat.

Heimat ist für sie da, wo man geboren ist und die Kindheit und Jugend erlebt hat. Als Flüchtling war es schwer, neu Fuß zu fassen, denn in den ersten Jahren bekam sie oft zu hören: „Das sind Flüchtlinge“. Wilkenroth ist nun die neue Heimat, auch wenn die Wurzeln immer in Ostpreußen bleiben. Friedel Pfeil erinnert sich an ihren ersten Besuch in der alten Heimat im Jahr 1974: „Ach, schon als ich aus dem Dorf rauskam und unseren Hof sah, rannen die Tränen.“ Sie lernte die Familie kennen, die nun auf dem Hof in Modgraben wohnt und knüpfte freundschaftliche Beziehungen zu ihnen an. Gedanken an Rückkehr oder Vergeltung sind ihr fern. Denn die neuen Bewohner mussten den Hof vom Staat kaufen und haben hart gearbeitet, um ihn zu erhalten. Sie waren aus dem Russland-besetzten Polen dorthin geflohen und leben nun bereits in der dritten Generation auf dem Hof.

Alle zwei Jahre trifft sich Friedel Pfeil mit alten Schulkameraden aus dem Ort Modgraben in der Lüneburger Heide. Für drei Tage sind sie dann eine richtig große Familie von etwa 40 Personen, die gemeinsam in Erinnerungen über die Heimat schwelgen und die alten Lieder singen.

Vor etwa zehn Jahren wurde eine Chronik über ihren Heimatort erstellt. Viele Fotos und Fakten der Erinnerung über die Familien des Ortes geben ein Stück der Geschichte wieder und sind für Friedel Pfeil eine schöne Erinnerung an ihre alte Heimat. So ist ihr auch der Spruch von Paul Gerhardt wichtig: „Erinnerung ist das einzige Paradies aus dem man nicht vertrieben werden kann.“



Heimat für Jugendliche aus rumänischen Kinderheimen

Rumänienbesuch hinterlässt nachhaltigen Eindruck



Gespannt hatten sie sich auf den Weg ins fast 1800 km entfernte Rumänien gemacht: Zwei Männer und zwei Frauen aus Denklingen. Ihr Ziel: Das auch auf der Expo vertretene Projekt „Domus Rumänienhilfe“, das Christen aus der ehemaligen DDR kurz nach der Wende initiierten, um Jugendlichen aus rumänischen Kinderheimen zu helfen, mit dem die Gemeinde partnerschaftlich verbunden ist.

Ohne Arbeit, ohne Wohnung, ohne soziale Bindung oder Betreuung waren sie nach der Heimzeit sich selbst überlassen. Im Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit standen damals hospitalisierte und vernachlässigte Kleinkinder. Schreckliche Bilder aus den Massenheimen waren um die Welt gegangen und hatten eine Welle der Hilfsbereitschaft ausgelöst. „Die Hilfskonvois standen vor der Grenze Schlange“, erinnert sich der langjährige sächsische Jugendwart und Domus Gründer Klaus Rudolph, den die vier Denklinger gemeinsam mit 13 waschechten Sachsen bei seiner inzwischen 22. Fahrt nach Cristuru in Siebenbürgen begleiteten. Unversehens wurde die Fahrt auch zu einer innerdeutschen Begegnung. Fast automatisch ergaben sich Gespräche darüber, wie man in Ost und West jeweils die Wende und die Zeit

davor und danach erlebt hat und heute einschätzt.

Schon unterwegs lernten die Denklinger nicht nur die typisch sächsischen Zeitangabe wie „Viertel Acht“ (sprich 7.15 Uhr) und „Dreiviertel acht“ (sprich 7.45 Uhr,) sondern – zu ihrer Überraschung – auch die ersten Brocken Ungarisch. Denn die Fahrt ging in den ungarisch sprachigen Teil Siebenbürgens. Eine Überraschung auch die berauschend schöne Landschaft im Karpatenbogen: Weite, von sanften Hügelketten umrahmte Täler, blühende Obstbäume, Maikäfer die Fülle. Aber auch das: verlassene Gehöfte und zerfallende Kirchenburgen, marode Industriegebäude, Bauern, die mühsam mit einem Pferd pflügen, bettelnde Kinder.

Vor Ort dann eindrucksvolle Begegnung mit den jungen Erwachsenen, die heute im Familienhaus und in von Domus angekauften Wohnungen leben. „Ich weiß nicht, wo ich heute ohne Domus wäre“, berichtete Anna Demeter. Nach ihrer Entlassung ins Nichts suchte sie mit etlichen anderen Unterschlupf in „Auschwitz“, wie die alte Arbeiterunterkunft in der Stadt heute noch heißt. Einzige Perspektive: Prostitution oder sich illegal nach Deutschland durchschlagen. Im Kinderheim hatte Anna zu den 70 Prozent der Kinder gehört,

deren Eltern Zigeuner sind, die nur zu gerne glauben wollten, dass ihre Kinder im Heim bessere Chancen hätten. Irgendwie hatte Anna es geschafft, das Heim zu überleben, in der die Kinder bis zur Wende kaserniert wurden. Ohne Kontakt zur Außenwelt, ohne persönliche Zuwendung, mit Drill und harten Strafen. „Sie wuchsen in Horden von 30 bis 40 Kindern auf“ erzählt Pal Szöcs, Vorsitzender des in Rumänien entstandenen Partnervereins, der eng mit Domus zusammenarbeitet.

„Wir müssen davon ausgehen, dass nahezu alle ehemaligen Heimkinder Mißbrauchserfahrungen zu verkraften haben“ berichtet Dorit Korposwski, die gemeinsam mit ihrem Mann das Domus Familienhaus leitet. Hier können sich jeweils 12 junge Leute ein Jahr lang auf ein selbständiges Leben vorbereiten. In der Firma Rollotec, gegründet von den Initiatoren von „Domus“ haben bereits etliche Ausbildung und Arbeit gefunden. Ein Sozialarbeiter versucht, sie auch anderenorts in Arbeitsstellen zu vermitteln. Felicitas etwa hat es geschafft. Im Kinderheim jahrelang als zurückgeblieben eingestuft, zeigte sie sich bei Domus als mathematisch hoch begabt und studiert in Tirgu Mures Informatik.

Da es Domus um ganzheitliche Hilfe geht, gibt es auch jugendgemäße Angebote zur Einführung in den Glauben: Das aus Deutschland importierte „Ten Sing Projekt“ stößt bei vielen der musikalisch hochbegabten Domus Jugendlichen auf gutes Echo, etliche nehmen an Bibelgruppen teil, einige hoffen, beim nächsten Christival in Kassel dabei sein zu können.

Wenn die internationale Aufmerksamkeit abgeflaut ist, braucht man langen Atem um zu helfen. Das bekommt auch Klaus Rudolph zu spüren. „Neben verlässlichen Spendenzusagen ist es ganz wichtig, dass wir die inzwischen über 160 jungen Leute, die bei Domus Hilfe erfahren haben, motivieren, ihrerseits zu helfen,“ formuliert er den nächsten Schritt. Fred Hasenbach, Mitglied der Denklinger Mini-Delegation zeigte sich bei seiner Rückkehr überzeugt: „Domus ist auf einem guten Weg.“



Tanz für Gott



In meinem Wohnzimmer herrscht Chaos – halbleere Colagläser stehen überall herum, der Teppich ist zusammengerollt, Möbel zur Seite geschoben und vor der Tür türmt sich ein Schuhberg. Immer wieder tönt dasselbe Lied in mittlerer Lautstärke aus den Boxen der Stereoanlage – dazu reden mindestens sechs der neun Mädchen gleichzeitig und unterstreichen ihre Äußerungen mit ausschweifenden Gesten.

Seit Anfang April ist diese Situation normal für einen Dienstag – nämlich seit es die God's Girls gibt. Ich schaue zu und staune erneut darüber, wie aus diesem Durcheinander plötzlich ein weiterer Bestandteil des neuen Tanzes der God's Girls entsteht. Gott loben, ihm die Ehre geben – das haben sich die 12 - 15 jährigen Mädchen auf ihr Banner geschrieben. Entstanden ist die Idee, als Vera und Julia im Februar im Rahmen eines Teen - Wochenendes der GGE (Geistliche Gemeinde Erneuerung) an einem Workshop „Ausdruckstanz“ teilnahmen und schnell ihre Liebe zu dieser Form des Lobpreises entdeckten. „Ausdruckstanz ist: ein christliches Lied mit dem Körper so übersetzen, dass jeder es sofort versteht.“ sagt Tabea – und sie hat Recht. Dafür muss man manchmal ganz schön überlegen, denn genauso schwer wie das Tanzen,

ist das Ausdenken der Bewegungen, das heißt nämlich, die Texte der Lieder in ihrer Tiefe verstehen. „... ihr müsst hören, was sie singt – jeder wird Gott bekennen!“ sagt Julia zu ihren Mittänzerinnen. „Ja, aber wie machen wir das – was heißt das eigentlich: bekennen?“ Nachdem diese Frage geklärt und der Text in der Bibel nachgeschlagen ist, ruft Vera auf einmal: „Ach so! Ja dann vielleicht so!“ Sie macht eine Bewegung und alle sind begeistert, wie gut es zu Text und Melodie passt und wie schön man seine Freude an Gott ausdrücken kann.



Kathrin Hüttenbögel



Buchtipp:



KARIN VORLÄNDER:
DIE MIDLIFE CHANCE
Frauenschritte in der Lebensmitte

Brockhaus Verlag, August 2001
176 Seiten, DM 24,90

Anders als Männer konzipieren die meisten Frauen ihr Leben von vornherein als Patchwork: Auf die Ausbildung folgt eine volle Stelle, dann Mutterschutz und Erziehungszeit, danach Teilzeitarbeit oder auch der völlige Ausstieg aus der Berufswelt. Und auch Frauen, die nicht Mütter sind, legen sich selten auf einen vorgegebenen Berufsweg fest. Die Lebensmitte bedeutet deshalb für Frauen viel eher Chance als Krise: Viele Zwänge fallen weg, die Neugierde auf Neues ist groß, manche lang gehegten Wünsche lassen sich jetzt vielleicht verwirklichen.

„Ich habe noch viel vor“, ist ein Leitgedanke der 14 Frauen, die in diesem Buch porträtiert werden. Ihr Beispiel macht Mut und hilft, die Chancen der eigenen Lebenssituation zu erkennen und zu ergreifen. Interviews mit Fachfrauen und Tipps zum beruflichen Wiedereinstieg machen das Buch auch zu einer wertvollen praktischen Hilfe.

DIE BIBEL

Wenn man im Strudel von New Economy, Börsencrash, Infotainment und Internet Hysterie einen klaren Kopf bewahren will, tut ein Blick ins Buch der Bücher gut. Hier ist farbenfroh, sonnenklar und mit unbegrenzter Haltbarkeitsdauer beschrieben, was die Menschen wirklich umtreibt.

Gefunden haben wir diesen erstaunlichen Buchtipp in den Sommerurlaubsetipps in „Moderne Zeiten“ im Kölner Stadtanzeiger vom 1. Juli 2001

For You(th) Special !!!

Hey,
mach 1 date mit uns! Oder besser:
Mach 2, 3, 4, 5 dates mit uns!

Unser Angebot:

4 Jugendabende im September
1 Herbstfreizeit auf Ameland!

Deine Dates:

5. bis 8. September 2001

Sportiv, aktiv und kreativ

4 Playstage Abende in Brüchermühle

Da steckt Power drin! – Und das nicht nur in den dicken Boxen!

Es geht so einiges ab auf der Playstage (zu deutsch „Spielbühne“).

4 Abende lang wird der „Luxus-Brummi“ auf dem Sportplatz geparkt!

Da ist wirklich alles drin, alles dran.

Der LKW: edel, dunkel, Top-Outfit, 10 Meter lang, 4 Meter hoch

Da sieht man hin!

Die Bühne: 20 Quadratmeter Fläche. Super Tonanlage

Da hört man alles!

Lichtanlage

Da sieht man alles!

Zusätzlich gibt's:

Sportgeräte wie Megakicker, Kletterwand. Streetball etc.

Da macht man einfach mit!

Also, **Playstage**, das heißt:

Lkw parken, Bühne runter, ordentliche Musik aus den Boxen und los geht's!!

Und:

Ob am Kicker, an der Kletterwand, bei `ner Cola oder irgendwo am Rand der Playstage kannst du doch mal Fragen loswerden, die du schon länger oder erst seit kurzem mit dir rumschleppst. Denn unser Motto für die Abende lautet:

„Let's talk about..“

Let's talk about **us and you and JESUS!!**

Komm vorbei, sei dabei!! Noch mehr Infos gibt's beim EC in Brüchermühle oder im Jugendhaus in Denklingen.

Fort

Du warst da

Als alle anderen weg waren.

Du warst da.

Als alle anderen sich von mir abwandten.

Du warst da,

als ich Kummer hatte.

Du warst immer für mich da.

Doch jetzt bist du fort

Und kommst nie mehr zurück...

Ich verstehe es nicht

Und frage mich nur:

WARUM?

Du bist gegangen ohne ein Wort

Und ohne Abschied.

Einfach fort von mir.

Warum?

Trauertext in der Gebetseecke unserer Kirche beim Tod von David, Dennis und Eugen.

Für Dennis

David

Eugen

Wir zünden Lichter für Euch an, weil es bei uns jetzt so dunkel ist.

„Ich bin das Licht der Welt“

– Jesus Christus –

Und deshalb stirbt unsere Hoffnung nie!

Viele, viele Stunden haben wir geteilt, viele „Augen-Blicke“ ausgetauscht, laute und leise Worte gewechselt.

Ihr wart nicht nur geladene Gäste, sondern längst ein Teil von uns.

Heute sagen wir Euch – wie schon bestimmt tausendmal – „tschüss“ – das heißt für uns:

Ihr seid Gott befohlen!

*Für den Trägerkreis der Offenen Jugendarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde Denklingen: Gabi Pack, Gemeindefereferentin
Wolfgang Vorländer, Pfarrer*



Das Jugendhaus.

Öffnungszeiten

Dienstag, 18.00 Uhr bis 21.30 Uhr

1. und 3. Sonntag im Monat, 18.00 Uhr bis 21.30 Uhr

2. und 4. Samstag im Monat, 18.00 Uhr bis 23.30 Uhr



Dass das Jugendhaus und die Kirche in den Sommerferien zum Ort des Weinens und Betens für so viele Jugendliche werden würde, hatte niemand geahnt. Als sich die Nachricht vom Tod von Eugen, Dennis und David herumgesprochen hatte, fanden ihre Freunde und Freundinnen hier einen Ort, wo sie ihrer Verzweiflung Ausdruck geben konnten, wo sie Trost suchten, wo sie willkommen waren.

Basar 2001

Perspektiven für junge Leute schaffen

**Samstag/Sonntag
den 10./11. 11. 2001**

Der Basarträgerkreis hat in Übereinstimmung mit dem Presbyterium unserer Gemeinde und dem Vorstand des CVJM Denklingen sich für drei Projekte bei der Verwendung des Basarerlöses entschieden. Alle Projekte haben gemeinsam, dass sie Perspektiven für junge Leute in aller Welt schaffen wollen.

1. Matiazo

Die Missionsstation Matiazo im Hochland Tansanias bildet jedes Jahr Mädchen zu Schwesternhelferinnen aus. Nach Abschluss der Ausbildung wandern viele dieser jungen Frauen ab, weil sie heiraten und die Missionsstation ihnen und ihren Männern keinen Wohnraum anbieten kann. Im letzten Jahr sind von 5 ausgebildeten Mitarbeiterinnen 4 der Station verlorengegangen. Matiazo möchte Abhilfe schaffen und plant den Bau von 10 Familienhäusern. Diese Häuser sind einfach und entsprechen dem afrikanischen Standard. Der Bauplatz liegt außerhalb der Missionsstation in der Nähe des Dorfes Matiazo. Kosten pro Haus: 9000,- bis 10.000,- DM. Wir möchten gerne mit dem Basarerlös den Bau eines Hauses mitfinanzieren.

2. Domus

Die CVJM Domus Rumänienhilfe kümmert sich um heimentlassene Waisenkinder im ungarisch-sprachigen Raum von Rumänien. Die Jugendlichen werden von Domus aufgenommen und leben für ein Jahr in „Familien“ zusammen. Domus bietet für einige von ihnen auch einen Arbeitsplatz in einem Second-Hand-Shop, einer Tischlerei und einer Rolladen-Fabrik. Ein Teil des Erlöses vom letzten Basar war für die Einrichtung der Tischlerwerkstatt bestimmt. Domus will nicht nur heimentlassenen Jugendlichen helfen, sondern will auch eine Anlaufstelle für die Jugendlichen der Umgebung von Cristuru Seculesc sein. Und so plant man die Einrichtung eines Jugendcafés im Ort. Ein altes Gebäude ist schon gekauft worden. Einen Namen hat das Café auch schon: Café Nussbaum. Weil vor dem Café ein großer Nussbaum steht. Mit einem Teil des Basarerlöses wollen wir bei der Umgestaltung der Räumlichkeiten und der Einrichtung des Jugendcafés helfen. Die

Jugendlichen von Domus packen kräftig beim Umbau mit an. Auch die jungen Menschen, die früher einmal zur „Familie“ von Domus gehörten, finden im Jugendcafé eine wichtige Möglichkeit, weiterhin Verbindung zu halten.

3. Druckerwerkstatt in Ibadan/Nigeria

Der CVJM Ibadan in Nigeria betreibt seit Mitte der siebziger Jahre eine Druckerausbildung, die mit Hilfe des deutschen CVJM Gesamtverbandes aufgebaut wurde. Mittlerweile ist die Einrichtung der Ausbildungswerkstatt aber völlig veraltet und nur durch eine umfassende Modernisierung kann sie wieder an Bedeutung für die Ausbildung junger Menschen in Nigeria gewinnen. Im letzten und in diesem Jahr sind wichtige Schritte zur Modernisierung getan worden. Aus einer Druckerei in Süddeutschland sind Maschinen und Ausrüstungsgegenstände, mit denen die Druckvorstufe neu bestückt werden kann, wie Kameras, Leuchttische, Dunkelkammerausrüstung, usw. und eine kleine Offset-Druckmaschine nach Ibadan geschafft worden. Deutsche Druckerexperten haben die Maschinen installiert. Für die nächsten 2 Jahre steht ein deutscher Drucker den afrikanischen Ausbildern zur Verfügung. Es fehlt aber immer noch an wichtigen Geräten für die Druckvorstufe. So braucht man dringend 2 neue Computer. Wir möchten mit dem 3. Teil des Basarerlöses mithelfen, dass auch in Zukunft Jungen und Mädchen aus Ibadan in der Druckerwerkstatt des CVJM eine gute Ausbildung erhalten.



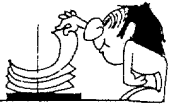
Der Basarträgerkreis

Jeder Mensch ist Ausländer. Fast überall.

« Bei allem Respekt vor dem Bedürfnis, in der Religion Geborgenheit und Stabilität zu finden – die Kirche ist nun einmal kein Heimatverein, die christliche Gemeinde gerade nicht der Hort verwandter Seelen. Wenn es einen sichtbaren Beweis des Heiligen Geistes gibt, dann doch den, dass Menschen, die nach menschlichem Ermessen eigentlich nichts miteinander verbindet, sich gemeinsam um die Bibel versammeln und zu Brot und Wein an einen Tisch setzen – Menschen, die weder befreundet sind noch einen Interessenverband bilden und oft nicht einmal dieselbe Sprache sprechen. »

Gotthard Oblau

Aufgespießt



Embryontötung verfassungswidrig

FRANKFURT A.M. Die Tötung von Embryonen zu Forschungszwecken ist nach Auffassung des früheren Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Ernst Benda, verfassungswidrig. Der Schutz der Menschenwürde sei »unantastbar« und von höherer Wertigkeit als die Forschungsfreiheit in der Biotechnologie, sagte der frühere CDU Politiker in einem Vortrag auf dem evangelischen Kirchentag in Frankfurt. Das Recht auf Leben dürfe nur in »äußersten Ausnahmefällen« wie bei der Notwehr verletzt werden, wenn nur auf diese Weise das Leben eines Menschen gerettet werden könne.

»Bei der verbrauchenden Forschung an Embryonen geht es nicht um Heilen, sondern um die Erkundung künftiger Möglichkeiten des Heilens«, fügte der Verfassungsrechtler hinzu. Dies werde den »engen Voraussetzungen« des Grundgesetzes nicht genügen. Einige Forscher und Gentechnik-Unternehmen setzten den Staat trotzdem unter »moralischen Druck«, um das Embryonenschutzgesetz zu ändern und damit den Schutz des menschlichen Lebens einzuschränken.

Hospiz-Expertin:

Schmerztherapie für Sterbende ausbauen

FRANKFURT A.M. (epd). Die Ärztin und Hospiz-Expertin Gustava Everding hat ein radikales Umdenken im deutschen Gesundheitswesen zu Gunsten Todkranker und Sterbender gefordert. Ohne eine gute Schmerztherapie bleibe eine ganzheitliche Sterbebegleitung Stückwerk, sagte die Münchner Medizinerin am 15. Juni auf dem evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main. Der Kreislauf von Schmerz und Angst vor dem Schmerz müsse bei diesen Patienten durchbrochen werden. Die Therapeutin sprach sich deutlich gegen aktive Sterbehilfe aus. Everding hält einen Ausbau der Hospizdienste für dringend nötig. Niemand könne einen Sterbenden allein begleiten. Dazu sei ein Team aus Ärzten, Pflegeern, Seelsorgern, Sozialarbeitern und Therapeuten notwendig.

Bitte vormerken

Zweiter Denklinger Impuls-Abend

Von Beruf Beterin

„Mein Beruf ist wirklich der aufregendste, interessanteste und faszinierendste!“

Helga Anton, eine blinde hauptamtliche Beterin, kommt zum zweiten Impuls Abend nach Denklingen!

Am Mittwoch, 29. August, 20.00 Uhr findet im Gemeindehaus Denklingen der zweite Denklinger Impuls-Abend statt: Diese neue, vierteljährlich stattfindende Veranstaltungsreihe dient der geistlichen Ermutigung für GottesdienstbesucherInnen, HauskreisteilnehmerInnen und alle sonstigen Interessierten.

Unser zweiter Impuls-Abend steht unter dem Thema:

„Beten ist Freude“

Als Gastreferentin erwarten wir Helga Anton (71). Sie ist als Beterin angestellt in der evangelischen Kirchengemeinde Itzehoe und verantwortlich für den Bereich „Gebet und Mission“. Zu ihren Aufgaben gehört es, Menschen zum Beten anzuleiten und zu ermutigen. Daneben steht sie zur Fürbitte und bei festen Gebetszeiten zur Verfügung und hält weit über Itzehoe hinaus Seminare und Vorträge zum Thema Gebet.

Helga Anton, die erst mit 54 Jahren zum Glauben kam, war vor ihrer Erblindung Geigerin. 1990 beendete sie diese Tätigkeit, um sich ganz dem Gebetsdienst zu widmen. Diesen beruflichen Wechsel bereut sie in keiner Weise: „Es ist so etwas Schönes, Gott zu erleben und ihm zu dienen!“

Inzwischen sind im Brunnen-Verlag drei Bücher von ihr erschienen: „Beten wirkt Wunder“, „Unter Gottes Augen leben“, „Beten ist Freude“.

Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Voranmeldungen sind nicht erforderlich.

Kleidersammlung für Bethel

Vom 27. August bis 01. September findet wieder eine Bethelsammlung statt.

Gesammelt werden:

Damen-, Herren- und Kinderkleidung

**Unterwäsche, Tisch- und Bettwäsche sowie Federbetten
keine Textilabfälle**

Herren-, Damen- und Kinderschuhe sollten paarweise gebündelt und noch tragbar sein.

Kunststoffsäcke liegen im Gemeindehaus aus. Die vollen Säcke können in der Garage am Gemeindehaus (unter dem Bistro) abgegeben werden.

13. bis 20. Oktober

Ameland 2001

Lifetime now!

Die Freizeit für Jugendliche ab 14 Jahren.

...now is the time...

Zeit, um dabei zu sein, Zeit loszufahren und das Weite zu suchen. das Meer und den Strand erleben, Gemeinschaft erfahren, die Tage genießen, nicht über Morgen grübeln – einfach leben eben!!

Unser Quartier: Haus „Kienstra“ in Buren

Unser Programm: Fahrradfahren, Insel-touren, Bibel-Contacts, Sport und Spiel

Unsere Leistungen: Busfahrt, Fähre, Unterkunft, Verpflegung

Die Kosten: 235,- DM

Infos und Anmeldung bei:

Gabi Pack, Tel.: 0 22 96 / 307

Am Sonntag, dem 14. Oktober 2001, 15.00 Uhr findet im Tersteegen-Haus in Rölefeld das Jahresfest des Evangelischen Brüdervereins statt. Pastor Dirk Brandenburg von der Deutschen Zeltmission in Siegen hält die Festansprache, und der Posauenchor Helten unter Leitung von Harry Kunas wird das Jahresfest mitgestalten.

Gospelkonzert mit dem Gospelchor Gummersbach

Am Freitag, den 14. September 2001 um 20 Uhr wird der Gospelchor Gummersbach unter der Leitung von Annette Stinder in der Evangelischen Kirche zu Gast sein. Auf dem Programm werden die Höhepunkte aus ihrem derzeitigen Gospelprogramm stehen. Unterstützt von einer Band werden die Sängerinnen und Sänger sicher mit viel Schwung diesen Abend gestalten. Der Eintritt ist frei.

Sommerpause

Während der Sommerferien machen alle Chöre Pause. Die ersten Proben finden dann wieder in der Woche ab dem 20. August statt.

Neues Kammerchorprojekt

Ab Oktober dieses Jahres wird wieder ein neues Kammerchorprojekt starten. Die Ergebnisse sollen bei einem Adventskonzert am dritten Advent zu hören sein. Daher werden Motetten zur Adventszeit auf dem Programm stehen. Interessierte Sängerinnen und Sänger können sich jetzt schon bei Daniel Plöhn anmelden (Telefon 02 71/742 09 38)

Jeden 2. + 4. Mittwoch

19 – 20 Uhr



Radio 105,2
99,7
Berg: 105,7
UKW 96,9

Das Radiomagazin des Ev. Kirchenkreises
An der Agger

Neue Telefonnummern der Diakonie-Sozial- station Waldbröl:

 0 22 91 / 62 76

 01 72 / 2 50 80 58

Gruppen, Kreise, regelmäßige Veranstaltungen

Kindergottesdienst/ Sonntagsschule

für Kinder ab 4 Jahren
Kontakt: Ruth Sträßer, 02296/908067
Denklingen, Gemeindehaus,
sonntags 10.00 Uhr
Rölefeld, Tersteegenhaus,
sonntags 10.30 Uhr
Brüchermühle, Vereinshaus,
sonntags 10.30 Uhr,
Kontakt: Annette Dresbach, 02296/90306
Ina Klotz, 02296/638

EC Jugendbund Brüchermühle

Kinderclub

für Kinder ab 4 Jahre,
dienstags 15.00-16.00 Uhr
Vereinshaus Schemmerhausen
Kontakt: Brunhilde Marticke, 02296/9151

Offener Kreis (OK)

für Mädchen und Jungen von 9-13 Jahren,
freitags 18.30-20.00 Uhr,
Vereinshaus Schemmerhausen.
Kontakt: Stephan Dresbach, 02296/90306

Offener Kreis (OK)

für Mädchen und Jungen von 9-13 Jahren,
freitags 18.30-20.00 Uhr,
Vereinshaus Brüchermühle.
Kontakt: Jörg Bartoß, 02296/1483

Teenager-Kreis

freitags 20.00 Uhr,
Vereinshaus Brüchermühle
Kontakt: Ulrich Klotz, 02296/638

Hauskreise für junge Erwachsene

Infos bei Ulrich Klotz, 02296/638
und Thomas Dresbach, 02296/1655

Offener Treff für Jugendliche

mittwochs ab 19.30 Uhr,
Vereinshaus Brüchermühle.
Kontakt: Rainer Wagner, 02265/9313

CVJM Denklingen

Kids-Club

14-tägig freitags von 16.00 - 17.30 Uhr im Gemeindehaus Denklingen (im Kindergottesdienststraum)
Kontakt: Marion Schumacher, Tel 02296/9186
Susi Schönstein, 02296/90585

Jungen-Jungschar Denklingen

für Jungen von 8-13 Jahren,
freitags 18.00 Uhr,
CVJM-Haus Denklingen.
Kontakt: Christoph Claus, 02296/8733
Bernd Schönstein, 02296/90585

Mädchen-Jungschar Denklingen

für Mädchen von 7-13 Jahren,
samstags 15.00 Uhr - 16.30 Uhr,
CVJM-Haus Denklingen.
Kontakt: Kathrin Hüttenbögel, 02296/1033
Simone Dissevelt, 02296/1589

Jungenschaft

für Jungen von 14-17 Jahren,
donnerstags 19.00 Uhr,
einmal im Monat freitags,
CVJM-Haus Denklingen.
Kontakt: Maik Wirths, 02296/601
Henning Hasenbach, 02296/422

Mädchen-Workshop

für Mädchen von 11-15 Jahren,
vierzehntägig mittwochs, 16.00 Uhr
Jugendhaus Denklingen.
Kontakt: Diana Schönstein, 02296/8670

Kreis junger Erwachsener

mittwochs, 19.00 Uhr
Kontakt: Elke Hasenbach, 02265/7296

Mitarbeiterkreis

an jedem 1. Mittwoch im Monat,
19.00 Uhr, CVJM-Haus Denklingen.
Kontakt: Fred Hasenbach, 02265/7296

Mutter-Kind-Kreise

Haben Sie Kinder im Alter zwischen 1 und 6 Jahren?
Suchen Sie Kontakt zu anderen Eltern?
Dann sind Sie im Mutter-Kind-Kreis richtig.
Wir singen, spielen und basteln und wollen mit unseren Kindern erleben, was Gemeinde für große und kleine Menschen bedeuten kann.

Gruppe I

dienstags, 9.15-11.00 Uhr,
Gemeindehaus Denklingen.
Kontakt: Ina Schwarzer, 02296/999513

Gruppe II

mittwochs, 15.30-17.00 Uhr,
Gemeindehaus Denklingen.
Kontakt: Stephanie Dresbach, 02296/999724

Gruppe III

mittwochs, 9.15-11.00 Uhr,
Gemeindehaus Denklingen.
Kontakt: Heike Schramm, 02296/1211

Hauskreise

In unserer Gemeinde treffen sich Erwachsene in einer Vielzahl von Hauskreisen in Privatwohnungen. Zwischen 5 und 15 TeilnehmerInnen umfaßt jede Gruppe. Die Treffen sind wöchentlich, 14-tägig oder monatlich. Es gibt Hauskreise zu Lebens- und Glaubensfragen, zum Gespräch über biblische Texte, Hauskreise für Frauen oder für die Bewohner eines Dorfes.

Wer mit anderen über Lebensfragen oder biblische Themen ins Gespräch kommen will, kann sich sonntags im Kirchencafé bei Bernd Heismann informieren (Tel.: 02296/8266).

Bibelstunden

Die evangelische Gesellschaft für Deutschland veranstaltet jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Ev. Gemeinschaftshaus/Vereinshaus Brüchermühle eine Bibelstunde.

Kontakt: Leo Marcinkowski, 02296/674

Blaues Kreuz

Begegnungsabend:

Kontaktangebot, Informationen und Gespräche in lockerer Atmosphäre für Betroffene, Angehörige und Interessierte,
donnerstags 20.00 Uhr,
Vereinshaus Rölefeld. Kontakt: 02296/414

Büchertisch

Heide u. Michael Rudolf, Tel.: 02262/751196

Frauen- und Seniorenkreise

Frauenhilfe Denklingen

14-tägig, donnerstags 15.00-17.00 Uhr,
Gemeindehaus Denklingen
Kontakt: Brigitte Kempkes, 02296/1940

Frauenmissionskreis Rölefeld

monatlich mittwochs, nach dem 1. So. d. Monats
15-16 Uhr, Tersteegenhaus Rölefeld,
Kontakt: Leni Horn, 02296/324.

Seniorenclub Denklingen

donnerstags, 15 Uhr, vierzehntägig im ev. Gemeindehaus Denklingen.
Kontakt: Maria Pütz, 02296/8327

Seniorenkreis Brüchermühle

vierzehntägig, mittwochs, 15.00-17.00 Uhr,
Vereinshaus Brüchermühle,
Kontakt: Erika Simon, 02296/8714

Aktion „Hilfe für alte und behinderte Menschen“

Kontakt: Frau Hoffmann, 02291/3521
Frau Lietz, 02296/8403

Gebetstreffen für Männer

An jedem 3. Mittwoch im Monat
9.00-10.00 Uhr im Gemeindehaus
Kontakt: Klaus Eckardt, 02296/652

Chöre

Kindersingkreis

Probezeiten im Gemeindehaus
montags 15.00-15.45 Uhr: 6-7 Jahre
montags 16.00-17.00 Uhr: 8-10 Jahre
donnerstags 17.00-18.30 Uhr: 11-14 Jahre.
Kontakt: Daniel Plöhn, 0271/7420938

God's Girls

Ausdruckstanzgruppe
für Mädchen von 12 - 15 Jahren
dienstags 17.30 - 19.30 Uhr
Kontakt: Vera Arlt, 02296/9105
Julia Dischke, 02291/80103



Jugendchor

donnerstags, 19.00 Uhr, Gemeindehaus,
Kontakt: Daniel Plöhn, 0271/7420938

Chor „Lichtblick“

dienstags, 20.00 - 21.30 Uhr, Gemeindehaus,
Kontakt: Martina Friedrichs, 02291/3408
Gabi Ley, 02291/5289
Tobias Merkel-Piontek, 02295/902462

Gemischter Chor Schemmerhausen

donnerstags 20.30 Uhr,
Vereinshaus Schemmerhausen
Kontakt: Siegfried Schneider, 02296/991260

Posaunenchor

montags 19.30 Uhr, Gemeindehaus,
Kontakt: Friedhelm Winter, 02296/351

Adressen hauptamtlicher MitarbeiterInnen

Pastor:

Wolfgang Vorländer,
Raiffeisenstraße 17, 51580 Denklingen,
dienstl: 02296/98040, eMail: wolfgang@vorlaender.net

Küsterin:

Ludgard Dissevelt,
Kirchweg 1, Denklingen, 02296/1589

Krankenpfleger:

Diakoniestation Waldbröl, 02291/6276
oder 0180/2770277

Kirchenmusiker:

Daniel Plöhn, 0271/7420938, Handy 0179/2313983
eMail: Daniel.Ploehn@gmx.de

Jugendreferentin:

Gabi Pack, Bahnhofstr. 1,
Brüchermühle, 02296/307

Öffnungszeiten im Gemeindebüro:

Montag, 9.00 - 12.30 Uhr
Donnerstag, 8.00 - 12.00 Uhr

Tel.: 0 22 96/99 94 34

Fax: 0 22 96/99 94 35

Gottesdienste

August

05. 08.	10.00 Uhr	Tröger
12. 08.	10.00 Uhr	Pack / U. Schmitt
19. 08.	10.00 Uhr	Vorländer
26. 08.	10.00 Uhr	Vorländer
	19.00 Uhr	Jesus Celebration (Lobpreisgottesdienst)

September

02. 09.	10.00 Uhr	Vorländer
		(Abendmahl)
09. 09.	10.00 Uhr	Armin Kistenbrügge
16. 09.	10.00 Uhr	Superintendent i.R. H. Ostermann
23. 09.	10.00 Uhr	Vorländer
30. 09.	10.00 Uhr	Vorländer
		(Erntedank)

Oktober

07. 10.	10.00 Uhr	Heidi Krause-Frische
14. 10.	10.00 Uhr	Studierende des Johanneums

Segnungen und Taufen

Fabia Mach, Wilkenroth

Trauungen

Anette und Stefan Mortsiefer, Winterborn

Bestattungen

Therese Roller, Brüchermühle
Willi Sterzenbach, Denklingen
Henriette Affeld, Lichtenberg
Heinrich Adolf Steinhausen, Eiershagen
Gerhard Ludolph, Bieshausen
Dennis Winzen, Brüchermühle
Eugen Baumann, Denklingen
David Davidian, Waldbröl
Hildegard Buttschereyt, Wilkenroth

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

August

02. 08.	(74)	Else Müller, Fürken
03. 08.	(88)	Ilse Quaas, Oberasbach
04. 08.	(70)	Erna Ley, Brüchermühle
05. 08.	(70)	Paul Grube, Brüchermühle
07. 08.	(80)	Erika Bokowski, Denklingen
08. 08.	(77)	Lieselotte Ley, Sengelbusch
08. 08.	(73)	Alexander Nillmeier, Denklingen
09. 08.	(91)	Friedrich Hahne, Brüchermühle
09. 08.	(75)	Siegfried Weber, Brüchermühle
11. 08.	(79)	Irmgard Brandenburger, Denklingen
12. 08.	(75)	Auguste Müller, Wilkenroth
13. 08.	(89)	Walter Ley, Löffelsterz
13. 08.	(74)	Rudolf Frede, Rölefeld
13. 08.	(74)	Ingrid Bubenzer, Heienbach
14. 08.	(75)	Gerda Winheller, Sengelbusch
15. 08.	(76)	Waldemar Pöschl, Löffelsterz
15. 08.	(75)	Egon Wude, Sterzenbach
16. 08.	(88)	Werner Hombach, Denklingen
17. 08.	(83)	Frieda Dickel, Eueln
17. 08.	(81)	Frieda Keppner, Dickhausen
17. 08.	(73)	Maria Weber, Denklingen
19. 08.	(87)	Maria Szegedi, Heischeid
19. 08.	(74)	Elisabeth Ley, Löffelsterz
21. 08.	(74)	Hildegard Thomas, Rölefeld
21. 08.	(72)	Eleonore Weber, Brüchermühle
22. 08.	(82)	Elfriede Burre, Dickhausen
23. 08.	(89)	Elfriede Simons, Schemmerhausen
23. 08.	(76)	Anita Münch, Schneppenberg
23. 08.	(73)	Karl-Heinz Bubenzer, Löffelsterz
26. 08.	(75)	David Weber, Denklingen
26. 08.	(72)	Anita Heischeid, Denklingen
27. 08.	(75)	Erika Pöschl, Löffelsterz
28. 08.	(93)	Hildegard Beckschulte, Denklingen
28. 08.	(77)	Siegfried Ley, Brüchermühle
28. 08.	(72)	Konrad Jaeger, Denklingen
29. 08.	(82)	Artur Brensing, Wilkenroth
30. 08.	(79)	Johanna Stern, Denklingen
31. 08.	(73)	Edith Frede, Rölefeld
31. 08.	(71)	Elfriede Gehlhaar, Oberzielenbach

September

01. 09.	(72)	Herbert Hahn, Überasbach
03. 09.	(89)	Maria Pack, Denklingen
04. 09.	(71)	Gerhard Schoepe, Dickhausen
08. 09.	(75)	Gerda Schroeder, Denklingen
10. 09.	(89)	Elise Braun, Brüchermühle
11. 09.	(79)	Karl Schneider, Heseln
11. 09.	(76)	Hannelore Simon, Denklingen
12. 09.	(88)	Helene Vsbender, Grünenbach
12. 09.	(86)	Richard Bagusche, Denklingen
12. 09.	(74)	Karl Hahn, Bieshausen
14. 09.	(87)	Hedwig Simon, Denklingen
14. 09.	(73)	Harry Dumschus, Denklingen
15. 09.	(72)	Anneliese Philipsen, Bieshausen
16. 09.	(79)	Margaretha, Ludolph, Bieshausen
17. 09.	(81)	Johanna Hombach, Denklingen
18. 09.	(72)	Hilde Braun, Drinhausen
19. 09.	(75)	Hanna Krämer, Bieshausen
19. 09.	(74)	Sigrid Friederichs, Bieshausen
22. 09.	(78)	Hans Thomas, Rölefeld
22. 09.	(74)	Johanna Sieloff, Hasenbach
24. 09.	(74)	Günter Feick, Dreslingen
25. 09.	(88)	Esther Engelbert, Grünenbach
26. 09.	(71)	Ernst Otto Weidenbrücher, Hasenbach
27. 09.	(82)	Ella Ludwanowski, Sengelbusch
28. 09.	(76)	Annelore Müller, Brüchermühle
28. 09.	(72)	Anita Kraus, Eueln
29. 09.	(87)	Helene Simon, Denklingen
29. 09.	(72)	Herbert Pack, Eueln
29. 09.	(71)	Anita Groß, Brüchermühle
30. 09.	(81)	Helene Mach, Wilkenroth

Impressum:

mittendrin erscheint zweimonatlich
Herausgeber: Das Presbyterium der
 Evangelischen Kirchengemeinde Denklingen.
Redaktion: Gebhard Heischeid, Vera Marzinski,
 Martin Ott, Ute Schoepe, Karin und Wolfgang Vorländer.
Redaktionsleitung: Karin Vorländer, Raiffeisenstr.17,
 51580 Denklingen,
 Tel./Fax: 0 22 96/90 444.
 Satz & Layout: Martin Ott, Tel: 0 22 96/99 10 80
 Druck: Gronenberg Druck & Medienservice, Wiehl
Internet: www.mittendrin.org
eMail: redaktion@mittendrin.org

Die nächste Ausgabe von
mittendrin zum Thema:
„Essen und Trinken“
 erscheint am 1. Oktober 2001
 Redaktionsschluß: 20. August 2001